

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Technik & Architektur



ArcTec

Juni 2010

Inhalt:

- 2 Editorial
- 3 Der Rektor informiert
- 4 Walliser Zugglöiffu
- 6 Bestehendes und neues Atelier Innenarchitektur
- 8 NEPTUNE: «It's been the best week of my life»
- 10 Pensionierungen: Rückblick auf ein bewegtes Leben als Dozent
- 12 International Winter School Lucerne 2010
- 13 Fussball: Hochschule Luzern spielt im Zürcher Letzigrund
- 14 Mitarbeitende
- 15 Kolumne
- 16 Agenda/Schlusspunkt





Anlässlich der Antrittsvorlesung wurde mir kürzlich die Frage gestellt, worin sich die Disziplin Innenarchitektur von jener der Architektur unterscheidet. Diese uns oft gestellte Frage evoziert eine simple Antwort oder verlangt nach einer differenzierten Klärung.

Mit einem Augenzwinkern zuerst die simple Entgegnung: «Innen – ist nicht nur – Architektur».

Grundlegend geht es in unserer Disziplin um Innenraum, Gestaltung und Technik. Dabei gilt die Aufmerksamkeit der Atmosphäre, dem Komfort und in einem vertieften Masse den spezifischen Bedürfnissen des Nutzers.

Das typische Tätigkeitsfeld der Innenarchitektur kann mit der sprichwörtlichen Nähe zur Bauaufgabe und deren Massstäblichkeit umschrieben werden. Der gebaute, kulturelle und soziale Kontext ist allgemeine Grundlage für die Intervention der Innenarchitektur. Die Nutzer sind bekannt und mit den im Planungsprozess formulierten Bedürfnissen ist eine spezifische Grundlage für das Einarbeiten des Projekts in eine Architektur gewährleistet.

Die bewusste Bezugnahme zur Gestalt des erweiterten Aufgabenperimeters ist für das nachhaltige Einfügen eines Projekts in eine gebaute Struktur von grundlegender Bedeutung. Der Tendenz, gestaltete Beliebigkeit zu produzieren – nun mehr mit leiser Kritik an der eigenen Disziplin – kann mit einer kulturellen Reflexion und einer technisch kompetenten Haltung entgegnet werden. Das Leitmotiv «Gebäude als System» bietet dazu den

Parameter, die interdisziplinäre Arbeitsmethode erwirkt dadurch ein nachhaltiges Resultat.

Zusammen mit den fachspezifischen Inhalten stehen die didaktischen Methoden für den Erfolg des neuen Studiengangs an oberster Stelle. Der positive Entscheid zugunsten des neuen Ateliers für den Studiengang freut uns sehr. Der Trakt bietet Raum für differenzierte Formen des Unterrichts mit bis zu 60 Studierenden. Die Chance, die hochschuleigene Struktur durch atmosphärische Momente zu ergänzen, wollen wir nutzen und integrativ in Beziehung setzen.

Der Studiengang Innenarchitektur ist auf gutem Weg, seine Position auf dem Campus zu festigen und sich in Bestehendes zu integrieren. So sind wir dem Charme der kreativen Kürzel bereits erlegen.

Thomas Plüss
Leiter Studiengang Innenarchitektur

Impressum

Hochschule Luzern –
Technik & Architektur
Technikumstrasse 21
CH-6048 Horw

Herausgeber/Redaktion:
Beatrice Windlin (Leitung),
Sigrid Cariola, Urs Grüter, Susanne
Halter, Gregor Imhof, Moritz Müller,
Sibylle Unternährer und Erika Walther
Gestaltung: Hochschule Luzern
Titelseite (oben): Kevin Graber
Bilder: Kevin Graber u.a.
Druck: Brunner AG, Druck und
Medien, Kriens
Auflage: 800 Expl.



**Liebe Studierende
Geschätzte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**

Das Studienjahr 2009/2010 neigt sich dem Ende zu. Vor dem krönenden Abschluss, der Diplomfeier am 10. Juli und den anschliessenden Ferien, steht uns noch ein Zwischenspurt bevor: die obligaten Modulendprüfungen.

Ich wünsche allen Studierenden eine intensive Vorbereitungszeit und viel Erfolg bei den Prüfungen und allen Dozierenden eine glückliche Hand bei der Generierung der Prüfungsaufgaben und der anschliessenden Korrektur.

Vor etwas mehr als einer Woche haben Studierende des Abschlusssemesters ihre Diplomarbeit beendet. Etwas müde, aber zufrieden mit sich, übergaben sie ihren Abschlussbericht. Nach der Diplomarbeit entkräftet zu sein, gehört einfach dazu, und stolz auf die eigene Arbeit dürfen die Absolvierenden wirklich sein. Auch dieses Jahr wurden spannende und anspruchsvolle Fragestellungen aus der Praxis bearbeitet, innovative Lösungsansätze ausprobiert und umgesetzt. Am 2. Juli ist es dann wieder so weit: Die Bachelor- und Master-Diplomarbeiten werden auf unserem Campus der Öffentlichkeit vorgestellt. Ich freue mich auf diesen Moment, auf die vielfältigen Werke, auf die interessierten Besucher und Besucherinnen und auf die stolzen Angehörigen und Diplomandinnen und Diplomanden.

Ende April haben wir auch die T&A-Review 2010 abgeschlossen. Über 180 Massnahmen konnten wir unter anderem auch dank Ihrer Anregungen ableiten. Die offene Kommunikation und das substanzielle Ergebnis haben mich darin bestätigt, die T&A-Review auch nächstes Jahr in einem

ähnlichen Rahmen durchzuführen. Für Ihre Mitarbeit danke ich im Namen der Hochschulleitung herzlich.

Die Sommerferien werden wir wiederum für Umbauten nutzen. Als Erstes wird das Atelier für die Innenarchitektur fertiggestellt. Zum Semesterstart soll die feierliche Einweihung stattfinden. Parallel dazu werden die Stockwerke E und F des Trakts V saniert, um insbesondere den neuen feuerpolizeilichen Anforderungen nachkommen zu können. Gleichzeitig werden die neuen Büroarbeitsplätze für die Dozierenden und Assistierenden des Studiengangs Wirtschaftsingenieur | Innovation im Trakt V, Stock E, inklusiv Designatelier vorbereitet, damit sie in den neuen Räumlichkeiten ins neue Studienjahr starten können. Etwas später im Sommer soll die Erweiterung des Aussenprüffelds Bautechnik in Angriff genommen werden. Dieses Forschungsprojekt wird mit Beiträgen der beteiligten Industriepartner, der Stiftung SITA und der Stiftung Hochschule Luzern – Technik & Architektur finanziert und hat zum Ziel, eine Versuchsanlage zur Überprüfung der Wirksamkeit energetischer Sanierung von Industriehallen zu errichten, um den Energieverbrauch solcher Bauten gezielt reduzieren zu können.

Ich wünsche Ihnen allen eine erfolgreiche Modulendprüfungszeit und erholsame Sommerferien.

Ihr Crispino Bergamaschi
Rektor

Walliser Zruglöiffu

Kaum haben die Walliser und Walliserinnen an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur ihr Diplom erhalten, gehen sie nach Hause – zu Fuss. Das gehört seit rund 30 Jahren zur Tradition. Und keine noch so schlechte Wetterprognose kann sie von der abenteuerlichen Reise abhalten.

Sie haben es geschafft und sind glücklich am Ziel angekommen – die Walliser Diplomierten 2009.

Hintere Reihe v.l.n.r.:
Hildegard Jordan, Daniel Sarbach, Mathias Truffer, Stefan Eyer, Maultier Frida, Ivan Wyssen, Antonio Bumann, Pascal Walther, Marco Zurbriggen

Vordere Reihe v.l.n.r.:
André Wasmer, Alain Nater, Anthony Bellwald, Ivica Prgomet, Rolf Zengaffinen



Die Reise beginnt immer am Sonntagmorgen nach der Diplomierung. Schwer bepackt mit Zelt, Proviant und genügend Flüssigem nehmen die Oberwalliser Absolventen und Absolventinnen auf Schusters Rappen den rund 150 Kilometer langen Weg von der Leuchtenstadt zurück in die Heimat auf sich. Den Anfang macht das «Zmorgeschiff», mit dem die Walliser und Walliserinnen über den Vierwaldstättersee nach Flüelen fahren. Danach legen sie im Schnitt 20 Kilometer pro Tag zu Fuss zurück. Übernachtet und gegessen wird auf Zeltplätzen. Erst wenn sie auf Walliserboden sind, helfen Verwandte und Bekannte mit bei der Versorgung. Die Rückwanderung führt an allen Orten vorbei, aus denen die Jungingenieurinnen und Jungingenieure herkommen. Nur wenn ein Tal aussergewöhnlich weit ausserhalb der Reiseroute liegt, wird darauf verzichtet.

Mit Blasen an den Füssen zur Furka

Vor der letztjährigen Rückreise zweifelten einige der frisch gebackenen Ingenieure und die Ingenieurin an ihrem Mut. Die Wetterfrösche prognostizierten düstere Bedingungen und niemand war sich lange Wanderungen gewohnt. Nach einem deftigen «Zmorgen» auf dem Schiff und der Ankunft in Flüelen ging es zu Fuss weiter nach Gurnellen. Der Anfang sei hart gewesen, so einer der 15 Helden, der die Strapazen auf sich genommen hatte. Mit den ersten Blasen an den Füssen erreichten alle das erste Etappenziel. Die Route führte weiter entlang des Reusstals nach Realp. Als äusserst zäh erwies sich der Marsch über den Furkapass bis nach Obergesteln. Vor allem die letzten 300 Höhenmeter bis zum Pass sollen es in sich gehabt haben. Doch die Verlockungen eines kühlen Fendants auf der Passhöhe hätten alle Schmerzen vergessen lassen.



nach Ernen, Mörel, Brig, Gamsen und Visp. Am Samstagabend, 25. Juli 2009 erreichte die Gruppe die letzte Station ihrer Reise: Unterbäch.

Das Zrugglöffu endet immer am untersten Ort im Oberwallis, von dem ein Student oder eine Studentin herkommt. Angeführt vom Tambouren- und Pfeifferverein und unter dem Applaus der Dorfbewohner ziehen die Diplomierten feierlich im Dorf ein, wo auf dem Festareal zum letzten Mal im Kreis der Verwandten, Bekannten, Freunde und Freundinnen auf das abgeschlossene Studium und die denkwürdige Reise angestossen wird. Den Apéro zahlt selbstverständlich die Gemeinde.

Oberwallis wanderte am Radio mit

Die Rückkehr der glorreichen 15 wurde auch vom Lokalradio mitverfolgt. Der Lokalsender des Oberwallis, Radio Rottu, räumte den Rückkehrern jeden Tag zwei bis drei Minuten Sendezeit ein. Das ganze Oberwallis wusste somit, wie es um ihre Landsleute stand, die ausgezogen waren, an der Hochschule in Luzern das Handwerk der Ingenieurwissenschaften zu studieren und nun als erfolgreich Diplomierte aus der Leuchtenstadt in die Walliser Bergwelt zurückkehrten. Selbst ein Besuch im Radiostudio mit einer Livesendung zu den Freuden und Leiden der illustren Reisegruppe fehlte nicht. Selten ist der Aufenthalt zu Hause von langer Dauer. Die meisten führt der Beruf wieder aus ihrer vertrauten Umgebung hinaus in die weite Welt. Doch wo auch immer die Walliser ihre Karriere machen, eines verbindet sie ein Leben lang: das gemeinsame Studium und die denkwürdige Rückkehr in die Heimat.

Dozierende beim Empfang dabei

Es gehört sich und wird auch erwartet, dass Dozierende der Hochschule Luzern – Technik & Architektur beim Einzug bei der letzten Reisesstation dabei sind. Im vergangenen Jahr nahmen prominente Vertreter der Abteilung Maschinentechnik daran teil. Obwohl sie von der in reinstem Walliser Dialekt gehaltenen Begrüßungsrede der Unterbächer Gemeindepräsidentin laut eigenen Aussagen kein einziges Wort verstanden, waren sie so begeistert vom ganzen Drum und Dran, dass sie 2010 mit Sicherheit wieder zum Empfangskomitee gehören werden. Es lebe die Tradition!

Urs Grüter

Maultier «Frida» bockte

In Obergesteln wurde die Ankunft im Wallis gefeiert. Ab da begleitete nun auch Maultier «Frida» die Reisenden. Auch das gehört zur Tradition. Früher soll auf zwei Diplomierte ein Maultier gekommen sein. Heute begnügen sie sich mit einem für alle. Und tragen müsse das Tier nur das Zelt. Doch mit dem störrischen Tier hatte die fröhliche Reisegruppe so ihre liebe Mühe. Jetzt hätten sie während des Studiums gelernt, alles exakt zu berechnen, doch «Frida» sei unberechenbar gewesen. Nach einigen Stunden nahm sie gar Reissaus und konnte nur mühsam wieder eingefangen werden. Erst als einer der Jungingenieure die Psyche des Tiers scharfsinnig analysiert und gemerkt hatte, dass Frida nur mitläuft, wenn drei bis vier Personen um sie herum sind, konnte die Reise fortgesetzt werden. Maultiere sind halt gesellige Viecher. Ohne Zwischenfälle ging es nach Goms und nach weiteren Verpflegungs- und Übernachtungsstopps

Ideenlabor mit Kronleuchter

Der Studiengang Innenarchitektur wächst kontinuierlich. Auf Hochtouren wird im Moment ein zweites Atelier zwischen Trakt II und IV gebaut. Zeit, im bestehenden Atelier etwas Luft zu schnuppern und zu schauen, wie sich die Innenarchitektinnen und Innenarchitekten eingelebt haben.



Besprechung im Atelier:
Sonja Walthert, Tiziana
Pittini, Eve Hofstetter und
Stefan Nägeli (v.l.n.r.)

25 weisse Türme ragen in die Höhe. Alle haben die gleiche Form, alle die gleichen Masse. Öffnet man jedoch die ein Meter hohen Objekte, kommen ganz unterschiedliche Innenraumgestaltungen zu Tage. Genau das war die Aufgabe, welche die Studierenden der Abteilung Innenarchitektur zu lösen hatten: Für die alte Trafostation des Visco-seareals in Emmen, einen turmähnlichen Bau, sollten sie eine Wohnung entwerfen. Entstanden sind diese Modelle mehrheitlich im Atelier der Abteilung.

Student Stefan Nägeli ist für solche Handwerksarbeit gut ausgerüstet. Von der Bohrmaschine über den Schlosserwinkel bis zur Japansäge – alles liegt griffbereit in seinem Schrank. Zusammen mit seiner Kollegin Tiziana Pittini ist er aus Winterthur für das Studium nach Horw gekommen. Er bringt schon einige Jahre Berufserfahrung im Bereich Umbauten mit, seine Kollegin kommt vom neu-sprachlichen Gymnasium. Beide sehen sie einen grossen Mehrwert in der Atelierarbeit: «Jemand hat eine Idee, die zum Denken anregt», meint Tiziana Pittini, «und man findet dann eine Verknüpfung zum Eigenen.» Und ihr Kollege ergänzt: «Ich finde es inspirierend, wie Leute an eine Aufgabe herangehen, die keinen Bauhintergrund haben. Sie arbeiten experimenteller.»

Das Atelier ist durch schwarze Büroschränke in vier Bereiche unterteilt. In drei «Arbeitsstrassen» stehen die Tische und Schränke der Studierenden, und der vierte Bereich ist für Inputs, Besprechungen und Zwischenkritiken reserviert. «Man wohnt schon ein bisschen im Atelier», sinniert Tiziana Pittini, «jeder hat seinen privaten Schrank und eine Pinwand, auf der Fotos, Karten und Pläne angebracht sind.» Im Verlaufe des Studienjahres wurde die Grundausstattung des Ateliers durch neues Mobiliar ergänzt. So hängt an der Decke ein weisses, lampenähnliches Gebilde. Stefan Nägeli: «Wir waren zu dritt im Atelier, fingen an aus den Biwakresten eines Studenten zu basteln. Und plötzlich war ein Kronleuchter da.» Bald soll auch ein Sofa aus gesammeltem Verpackungsmaterial entstehen, und im angeschafften Kühlschrank lagert Stärkung für Spätschichten.

Nähe zu den anderen Bauabteilungen

Die Studierenden der Abteilung Innenarchitektur sind oft unter sich. Einige Lehrveranstaltungen besuchen sie aber zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen aus der Architektur. Diese Abteilung liegt sozusagen um die Ecke. Tiziana Pittini und Stefan Nägeli sehen auch fachlich eine grosse Nähe zur Architektur, wie überhaupt zu den anderen Bauabteilungen: «Das Biwak im Kon-



In ihrem ersten Arbeitsjahr mussten die beiden Assistentinnen viel Aufbauarbeit leisten: Mobiliar bestellen, Drucker einrichten, Adresslisten anlegen, Übersichtspläne erstellen. «Wir waren sehr froh um den Kontakt zu den Architekten», meint Eve Hofstetter rückblickend. Und auch der Austausch mit den anderen Assistierenden sei für diese Anfangsphase hilfreich gewesen.

Hinter einer Mattglasscheibe, direkt neben dem Atelier, befindet sich das Büro der beiden Assistentinnen. Sonja Walthert: «Wir möchten den Austausch mit den Studierenden noch mehr fördern. Die Türe zu unserem Büro ist immer offen.» Die Studierenden gelangen mit ganz unterschiedlichen Anliegen an sie: Einmal kann das Plotterpapier nicht geladen werden, dann geht es um gestalterische Fragen oder eine Studentin möchte ein ganzes Konzept besprechen.

Bald ein zweites Atelier

Den beiden Assistentinnen fällt auf, dass die Studierenden ihr Atelier immer mehr in Beschlag nehmen. «Sie sollen experimentierfreudig sein und ausprobieren: skizzieren, malen, aufhängen, auslegen. Die Ideen sollen aus dem Ordner auf die Flächen des Ateliers», gibt sich Sonja Walthert überzeugt. «Dieses Offenlegen dient dazu, Abstand vom eigenen Entwurf zu nehmen und mit anderen darüber diskutieren zu können.»

Wenn man aus dem Atelierfenster nach oben blickt, sieht man den Bauplatz, wo der Neubau der Abteilung Innenarchitektur entsteht. Im Zwischenraum von Trakt II und IV soll ab Herbst ein zweites Atelier bereitstehen. In knapp bemessener Zeit wird der Neubau geplant und gebaut. Architekt Armando Meletta spricht von einem «Edelrohbau». Tal- und hofseitig wird er verglast sein. Schiebeklappläden aus verzinktem Eisenblech dienen als Sonnen- und Sichtschutz. Der Innenraum ist geprägt vom Material Holz und soll flexibel gestaltbar sein. Ob dann wieder weisse Türme in die Höhe ragen oder andere Modelle den Raum dominieren, wird sich weisen.

Gregor Imhof

textmodul 1 war der Brückenschlag zu den anderen Disziplinen», ist sich Stefan Nägeli sicher. «Das hat zusammengeschweisst. Wenn ich jetzt zum Beispiel ein bautechnisches Problem habe, kann ich jemanden fragen gehen.»

Das Miteinander der verschiedenen Bauabteilungen ist auch für Sonja Walthert und Eve Hofstetter wichtig. Die beiden Assistentinnen der Abteilung Innenarchitektur arbeiten seit letztem Herbst in Horw. «Dass wir nicht Teil einer Kunsthochschule sind, sondern einer technischen Hochschule, ist eine grosse Chance – auch für das Berufsbild», sagt Sonja Walthert. «Oftmals werden wir als Einrichter wahrgenommen. Und hier haben wir eine Anknüpfung an die fürs Bauen relevanten Disziplinen.»

Aufbauarbeit und Beratung

Sonja Walthert hat in Basel Innenarchitektur studiert und in Büros in Bern und Zürich gearbeitet. Vor kurzem hat sie sich selbstständig gemacht und arbeitet 40 Prozent an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur. Dasselbe Pensum bekleidet auch Eve Hofstetter. Sie hat sich nach der kaufmännischen Lehre am SUPSI in Lugano zur Innenarchitektin ausbilden lassen.

Atelierneubau

Materialkonzept

- Leichtbaukonstruktion
- Aussenverkleidung: Metall
- Innenraum (Boden, Wand, Decke): Holz
- grosszügige Fensterfronten (Schiebetüren) ost- und westseitig

Standort

zwischen Trakt II und Trakt IV

Anzahl Atelierplätze

2 x 30

Fläche

zirka 345 m²

Kosten

CHF 1.85 Mio.

Bauherrschaft

Kanton Luzern

Architekt

Meletta Strebel
Architekten, Luzern

Bauzeit

April bis 13. September 2010

Einweihung

14. September 2010,
17.30 Uhr

«It's been the best week of my life»

Seit zehn Jahren nimmt die Hochschule Luzern – Technik & Architektur im Rahmen des Netzwerks NEPTUNE an interdisziplinären Studienwochen im Fachbereich Bau teil. Diesen März war sie Gastgeberin für knapp 40 Studierende aus fünf Ländern.



Kreativ und witzig zeigten sich die Teilnehmenden bei der Präsentation ihrer Projekte.

Sonntag, 14. März, 9 Uhr früh: 26 Studierende erwarten spannungsgeladen den Input zur Aufgabenstellung der diesjährigen Studienwoche NEPTUNE. Als Projektleiter habe ich zu Beginn zwei einfache Mottos ausgegeben: *This is Switzerland: Be on time* und *Enjoy yourself*. Die Anzahl der Anwesenden zeigt, dass am ersten Motto noch gearbeitet werden sollte. Das zweite Motto ist offensichtlich über alle Ländergrenzen hinaus umgesetzt worden – die Luft ist nicht nur erwartungsschwanger.

Für die Studienwoche vom 12. bis 20. März sind insgesamt 36 Teilnehmende aus fünf Ländern angereist. Studierende und deren *Supervisors* aus Finnland, den Niederlanden, Slowenien und Russland mischen sich mit heimischen Studierenden aus den Abteilungen Architektur, Bautechnik und Gebäudetechnik.

Den Hintergrund bildet das Netzwerk NEPTUNE, das über ein Dutzend europäischer Hochschulen mit dem Ziel des projektbasierten Lernens vereint. Studierende sollen in einem internationalen und interdisziplinären Umfeld durch einen aktiven, konstruktiven und selbst gesteuerten Prozess zusätzli-

che Fähigkeiten erwerben. Die Hochschule Luzern – Technik & Architektur engagiert sich dabei im *Champions Circle* zum Thema *Building Technology*.

Luzern als grossartige Musikstadt

«Die landschaftliche Analyse (*landscape analysis*) eines Ortes gehört zum architektonischen Grundrüstzeug», beginne ich die Einführung in die Aufgabenstellung. Im Rahmen des ausgeschriebenen Projektprogramms erwarteten wir aber auch eine akustische Auseinandersetzung mit den Umgebungsgeräuschen an den vorgegebenen Standorten. «Es geht uns darum, die städtische Geräuschkulisse (*urban soundscape*) als zusätzlichen entwurfsrelevanten Baustein einzugliedern.» Die Motivation hinter der Herangehensweise ist der internationale Ruf von Luzern als Musikstadt. Eingebettet in eine grossartige Landschaft tragen das KKL, exzellente Musiker, eine etablierte Musikhochschule und zahlreiche Events das ihre zu diesem Ruf bei. Als neue Komponente wurde im Rahmen der Aufgabenstellung das *Urban Soundscape-Festival* als ein weiterer Anlass für experimentelle und urbane Musik postuliert.

Während einer Woche sollen an verschiedenen (vorgegebenen) Standorten in der Stadt Musizierenden temporäre Bühnen zur Verfügung gestellt werden. Zentrales Element ist dabei die Interaktion der Musik mit der Stadt und umgekehrt. Konkret sollte eine *Story* entworfen und eine Bühne gestaltet werden, die nicht nur auf den Ort, sondern eben auch auf die Geräuschkulisse reagiert.

Gruppenbildung erfolgreich umgesetzt

Rückblende. Samstag, 13. März, 9 Uhr: In Teams stellen die Teilnehmenden ihre Länder vor. Die Stimmung ist locker und jede Delegation zeigt eine gesunde Portion Selbstironie. Drei der Teilnehmerinnen der Russischen Föderation stellen sich vor als *Dasha from Russia*. Wie soll man da jemals die Namen auseinanderhalten können? Wie bei der WM lösen sich anschliessend die *Supervisors* ihr eigenes Team zu: Je ein Griff in die Töpfe Finnland, die Niederlande, Schweiz, Slowenien und Russland. Insgesamt sechs Teams zu je fünf Studierenden entstehen – unterstützt wird jede Gruppe durch ihren eigenen *Supervisor*. Stilgerecht finden die *Team Building Games* am Nachmittag mit der Schnitzeljagd *Foxtrail* quer durch Luzern statt. Abends zeugen leuchtende Augen und glückliche Gesichter vom durchschlagenden Erfolg. Anders als am ersten Abend, wo jede Delegation einen eigenen Tisch belegte, mischen sich die Studierenden an diesem zweiten Abend bereits spontan und gruppieren sich quer über alle Sprachgrenzen hinweg.

Teilschule Musik als Partnerin

Montag, 15. März, nachmittags 15 Uhr, 15°C: Die Ohren noch klingend von den *Key Note Lectures* zieht Team F zur Autobahnbrücke am Utoring. Andres Bossard hat es verstanden, die Zuhörenden zu begeistern; alle wollen die von ihm beschriebenen *Mirrors* und *reflecting Surfaces* finden. Bewaffnet mit einem digitalen Recorder gilt es, Geräusche aufzunehmen für die folgende akustische Auseinandersetzung. Dafür wird die Analysesoftware unserer Schwesterschule Musik eingesetzt: LARA. Olivier Senn führt die Teilnehmenden an deren Gebrauch heran – und die Er-

leichterung ist gross: *It's even in English!*

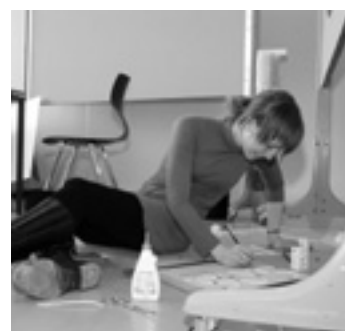
Anfänglich galt es, Bedenken zu überwinden: «Überfordern wir die Studierenden nicht, wenn wir eine fachfremde Komponente wie Musik in die Aufgabenstellung packen?» Die teilnehmenden Studierenden entstammen schliesslich den Bereichen Architektur, *Civil Engineering* oder Gebäudetechnik – alles klassische Baufachleute also. Doch durch die Kooperation mit der Teilschule Musik und dank der entsprechenden Anleitung durch Fachleute entwickelt sich die Komponente *Sound* während der Projektwoche zum Salz in der Suppe der Aufgabenstellung.

Das grosse Finale

Freitag, 19. März, der letzte Tag: Morgens ist die Nervosität mit Händen zu greifen. Alle haben die Woche so weit genossen, gleichzeitig wurde eines in deren Verlauf offensichtlich: *This is Switzerland: Be on time!* Niemand möchte sich eine Blösse geben und in den Zimmern C400 bis C404 wird fleissig an den Präsentationen geübt und den Formulierungen geschliffen. Punkt ein Uhr steht die Fachjury bereit; die von Beat Mugglin mit den Worten *Let the Games begin* eingeläutete Woche erreicht das Finale. Mit Witz, Elan und der gesamten Bandbreite moderner Präsentationsmittel überzeugen sechs Teams mit ihrer individuellen Story zum jeweiligen Standort. Jury-Präsident Dieter Geissbühler zeigt sich in der Laudatio des Siegerteams tief beeindruckt.

Beim anschliessenden *Farewell-Dinner* ist die Zeit gekommen, auf eine intensive Woche zurückzublicken. Die Teilnehmenden sind glücklich, die *Supervisors* zeigen sich von der Fülle des Programms und dem perfekten organisatorischen Ablauf begeistert. Diese Leistung verdanke ich in erster Linie einem hoch engagierten Team: Irene Dietrichs, Pit Schwehr, Ralph Mueller, Daniela Dali und Monika Steiner. Ein grosses Dankeschön! Euch ist zu verdanken, dass der niederländische Supervisor die Woche schliesst mit den Worten: *«It's been the best week of my life!»*

Stefan Mennel



Weitere Informationen zu NEPTUNE finden sich unter www.hslu.ch/neptune.

Rückblick auf ein bewegtes Leben als Dozent

Sie haben Generationen von Studierenden auf dem Weg zur Ingenieurausbildung begleitet: Hans Peter Elmiger, Dozent für Physik, Hans Keller, Dozent für Mathematik und Miro Trawnika, Dozent für Lüftungs- und Klimatechnik. Am Ende des Studienjahrs gehen sie in Pension.



Hans Peter Elmiger, Miro Trawnika, Hans Keller (v.l.n.r.)

ArcTec: Zusammen habt ihr fast 70 Jahre unterrichtet. Wie seid ihr an unsere Hochschule gekommen?

Hans Peter Elmiger: Nach dem Studium hatte ich für mehrere Jahre einen Lehrauftrag an der Universität Freiburg. Von dort kam ich im Sommer 1979 ans damalige Zentralschweizerische Technikum Luzern ZTL und wurde anfangs 1980 zum vollamtlichen Dozierenden gewählt. Vorher hatte ich dreimal in Form einer Stellvertretung Kontakt zur Schule. Während meines Studiums ahnte ich nicht, dass ich später mal den grössten Teil des beruflichen Lebens hier verbringen würde. Dass ich überhaupt Physik studiert habe, dafür war einer der Väter des «Tech», Dr. Josef Mäder, prägend. Bei ihm hatte ich Physik an der Kanti Luzern.

Miro Trawnika: Ich stiess 1993 als Fachdozent dazu und übernahm nach kurzer Zeit die Abteilungsleitung. Vorher war ich in der Industrie tätig, zuletzt als Mitglied der Geschäftsleitung der Luwa, die damals zu den weltweit grössten Firmen im Bereich Lüftungstechnik gehörte. Dort betreute ich auch die Ausbildung. Das «Tech» kannte ich als Diplomentperte.

Hans Keller: Ich kannte die Schule eigentlich nicht. Nach dem Studium lehrte ich viele Jahre lang an einer lateinamerikanischen Universität, danach arbeitete ich für kurze Zeit bei einer Grossbank in Zürich.

In wenigen Monaten geht eure jahrzehntelange Unterrichtstätigkeit zu Ende. Mit welchen Emotionen erlebt ihr dieses letzte Semester?

Miro Trawnika: Eigentlich hatte ich noch gar nicht viel Zeit, mir Gedanken zu machen. Vielleicht habe ich es noch nicht richtig realisiert. Der Grund dafür ist vielleicht der, dass mich noch viele Projekte auf Trab halten. Sicher wird mir der Unterricht künftig fehlen, weniger aber das Drum und Dran.

Hans Keller: Für mich ist es ein Wechselbad der Gefühle: Einerseits frage ich mich nach jeder Lektion, ob ich zum Beispiel die Fehler, die ich im Skript finde, noch korrigieren soll. Andererseits finde ich, dass die Beanspruchung der Dozierenden grösser geworden ist, und ich freue mich darauf, mehr Zeit für andere Anliegen zu haben. Sicher werden mir viele gute Erinnerungen an die Zeit hier in Horw bleiben, davon bin ich überzeugt.

Hans Peter Elmiger: Emotionen sind schon vorhanden. Hervorzuheben gilt die stete, vorzügliche Kollegialität. Ich denke oft an die Weitergabe und wer wohl welche meiner Aufgaben übernehmen wird. Mit Wehmut nehme ich vom Unterricht Abschied. Vom Drumherum kann ich mich leicht trennen.

Ihr habt alle die Entwicklung vom ZTL über die FHZ zum Bologna-Modell bzw. zur Hochschule Luzern miterlebt. Wie beurteilt ihr rückblickend diese Veränderungen?

Hans Peter Elmiger: Den Übergang vom ZTL zur FHZ erlebte ich durchwegs positiv und organisch. Man wurde als Dozent in alle wichtigen Fragen mit einbezogen. In vielen Gesprächen wurden Kompromisse ausgehandelt. Bei der Umstrukturierung zum Bologna-Modell fühlte ich mich als Dozent kaum in Entscheidungen involviert. Man nahm eigentlich nur das Resultat wahr. Lange Zeit stand ich dem Modell kritisch gegenüber. Es gilt aber, ab einem gewissen Entwicklungsstand das System zu akzeptieren und den abgesteckten Rahmen möglichst gut zu füllen.

Miro Trawnika: Die Überführung der ZTL-Strukturen in das FHZ-Modell durfte ich als Abteilungsleiter mitgestalten. Die Umsetzung des Bologna-Modells lag bereits in den Händen meines Nachfolgers. Damit wollte ich nichts mehr zu tun haben, zumal meine Haltung anfangs kritisch war. Heute sehe ich das Ganze etwas gelassener. Wie so oft wurde die Suppe nicht so heiss gegessen wie gekocht.

Hans Keller: Dazu fällt mir spontan zweierlei ein: Zum einen haben sich die Inhalte der Mathematik wegen der Stundenreduktion stark verändert. In der Vermittlung und beim Lernen werden neue technische Instrumentarien eingesetzt. Auch gibt es keine Zwischenprüfungen mehr. Ich halte das für einen grossen Nachteil. Zum anderen ist auch eine neue Studierendengeneration am Werk, die ein Studium anders angeht. Die Begabten können auch mit diesem System sehr viel profitieren.

Was hat sich inhaltlich und didaktisch gewandelt?

Miro Trawnika: Im heutigen Kontaktstudium kann man weniger in die Tiefe gehen. Die Interdisziplinarität erfordert einen grossen Aufwand. Es ist fraglich, ob Aufwand und Ertrag in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Und ob die Studierenden das Selbststudium optimal nutzen.

Hans Keller: Die teils hohen Studierendenzahlen pro Kohorte erlauben nicht mehr denselben Betreuungsgrad wie früher. Die gedrängte Agenda lässt Vertiefungen nicht zu. Das ist ein Nachteil.

Hans Peter Elmiger: Bei 70 Studierenden hält man Vorlesungen. Vieles ist dem Selbststudium

überlassen. Einige können damit umgehen. Und der Rest? Es ist heute viel schwieriger geworden, die Lernerfolge zu sehen, da die Einflussnahme auf die Studierenden abgenommen hat.

Ihr habt viele Generationen von Studierenden kommen und gehen sehen. Wie unterscheiden sich die Studierenden von heute und gestern?

Hans Keller: Früher war der Schritt, ein Hochschulstudium aufzunehmen, grösser als heute. Die jungen Leute packen die Chancen, die das Bildungssystem ihnen bietet. Sie sind offener und lockerer geworden. Die neuen Medien und Kommunikationsmittel lenken sie aber auch mehr ab. Freundlich und angenehm sind sie aber wie einst.

Miro Trawnika: Ich erlebe die Studierenden als kritisch und engagiert. Das ist sehr positiv. Sie sind tatsächlich lockerer und offener geworden, ja. Allerdings mangelt es manchmal an der Bereitschaft, etwas in die Tiefe durchzuarbeiten. Die Versuchung zu einer gewissen Oberflächlichkeit ist gross.

Hans Peter Elmiger: Die Heterogenität in den Modulen ist gross, das ist mein grundsätzlicher Eindruck. Und locker sind sie, das ist richtig: Eine Mütze zu tragen im Unterricht, hätte sich früher wohl keiner getraut. Leider ist dafür das Staunen bei einem Experiment kleiner geworden. Über das Internet oder das Fernsehen hat man alles schon gesehen.

Abschliessende Frage: Welche Pläne habt ihr für die nähere Zukunft?

Miro Trawnika: Ich werde endlich das tun, was ich schon lange wollte, zum Beispiel Spanisch, Italienisch und Französisch lernen. Nach wie vor werde ich mit meiner Branche verbunden bleiben und Privatmandate wahrnehmen.

Hans Peter Elmiger: Ich widme mich wieder mehr meinen Hobbys, dem Radfahren und Skilanglauf. Auch will ich endlich Bücher lesen, die ich zum reinen Vergnügen lesen darf. Und natürlich schlicht und einfach die Freiheit geniessen, die sich einem nun bieten wird.

Hans Keller: Ich bearbeite weiterhin Forschungsprojekte. Sicher werde ich auch mehr die Natur geniessen, indem ich Ausflüge und Wanderungen unternehme.

Interview: Urs Grüter

Begeisterte ausländische Gäste auf dem Campus Horw

Challenges in Getting International – unter diesem Motto wurde zum ersten Mal eine Blockwoche der International Winter School Lucerne durchgeführt, unter Leitung der Abteilung Wirtschaftsingenieur I Innovation. Eine Herausforderung für alle Beteiligten.



Studierende von zehn Partnerhochschulen nahmen an der International Winter School Lucerne 2010 teil.

In der ersten Februarwoche dieses Jahres trafen sich in Luzern 47 Studierende, um ihr Wissen im internationalen Management zu vertiefen. Der Einladung der Abteilung Wirtschaftsingenieur I Innovation folgten 28 Studierende von zehn Partnerhochschulen: aus den USA, aus Grossbritannien, Polen, Irland, Spanien, Frankreich, Österreich und Deutschland. Ergänzt wurden diese durch 19 Teilnehmende der Hochschule Luzern – Technik & Architektur aus den Bachelor-Studiengängen Elektrotechnik, Informatik, Maschinentechnik und Wirtschaftsingenieur I Innovation.

An vier Tagen fanden 16 Workshops zu den Themenschwerpunkten International Strategies, International Marketing, International Project Management und International Leadership statt, geleitet von zwölf Experten und Expertinnen aus der Industrie und vier Dozierenden der Hochschule Luzern – Technik & Architektur. Ein besonderes Augenmerk galt überall den stetig wachsenden Herausforderungen und Anforderungen, denen sich die Unternehmen im internationalen Wettbewerb zu stellen haben. In jedem Workshop bearbeiteten die Studierenden in immer wieder neu zusammengesetzten Kleingruppen konkrete Problemstellungen aus dem jeweiligen Unternehmen. Die Ergebnisse wurden später im Plenum lebhaft diskutiert.

Ein Tag mit Firmenexkursionen lockerte das straffe Programm auf. Nach der spannenden Besichtigung der Rotorenfertigung von Alstom Power in Birr war ein Besuch der Glasi in Hergiswil angesagt. Den Abschluss dieses abwechslungs- und ereignisreichen Tages bildete ein typisch schweizerischer Raclette-Abend.

Das Feedback aller Beteiligten – Studierenden, Dozierenden und Organisatoren – ist äusserst positiv ausgefallen. Die International Winter School Lucerne 2010 hat vor allem einen sehr positiven Eindruck bei unseren ausländischen Partnerhochschulen hinterlassen. Einige der Teilnehmenden planen nun, für ein Semester oder sogar ein ganzes Studienjahr in Luzern zu studieren. Aber auch unseren Studierenden hat die Woche aufgezeigt, welche Chancen ihnen ein Auslandsaufenthalt bieten kann.

Ein grosser Dank gilt unserer Hochschulleitung, die es ermöglicht hat, diese International Winter School Lucerne 2010 durchzuführen und zwischenzeitlich grünes Licht für eine Fortführung im nächsten Februar gegeben hat. Die Vorbereitungen für die International Winter School Lucerne 2011 sind bereits angelaufen – diesmal wird es um das Thema Open Innovation gehen.

Christian Hohmann

«Es gibt nur eine Möglichkeit: Sieg, Unentschieden oder Niederlage!»

Das kleine CC MSE A wollte Fussball spielen – doch es hatte zu wenig Teilzeitspieler. Zum Glück kam enthusiastische Verstärkung aus dem CC TP, der Abteilung Architektur und der Innenarchitektur dazu!



Hanspeter Bürgi (links)
im Duell mit Andri Gerber.

Aus der Lust, den Sportsgeist zu pflegen, hat sich eine Fraktion gebildet, die sich regelmässig zu einem gemeinsamen Kick trifft. In wechselnder Zusammensetzung sprinten Dozenten, Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter um den Ball und feilen am Zusammenspiel, an der Technik und der Kondition. So ganz entgegen der beckenbauerischen Weisheit (das Titelzitat stammt von Kaiser Franz) steht der Spass im Vordergrund.

Damit der Schönheit des Spiels keine Unebenheiten im Weg stehen, darf auf dem Kunstrasen der Sportanlage Seefeld trainiert werden. Und weil das «Ab-und-zu-über-Mittag-auf-dem-Spielfeld-am-See-Stehen» auch ein Ziel braucht, haben sich die Wagemutigen beim Zürcher Architektenfussballturnier angemeldet – wo sie tatsächlich einen der raren Plätze erhalten haben. So werden sie am 12. Juni 2010 im Letzigrund um Ruhm und Ehre kämpfen. Zumindest mit dem schönsten T-Shirt soll brilliert werden, das traditionell das Wichtigste auf dem Rasen ist (nebst den fussballerischen Künsten). Mit diesem Ziel vor Augen hat sich die Aktivität intensiviert. Das richtige System wird gesucht, das Spiel aus der Tiefe des Raums getestet und erprobt, wer unser Oli Kahn werden kann. Dieter Geissbühler, der mit seiner grossen Erfahrung für die Zusammenhänge der systemrelevan-

ten Aspekte dem Architektenfussballteam als Coach zur Seite steht, beantwortet für ArcTec einige Fragen.

ArcTec: Weshalb eignen sich Architekten für das Fussballspiel?

Dieter Geissbühler: Die Architekten können komplexe Zusammenhänge schnell erfassen und daraus sehr zielorientiert und effizient Systemveränderungen zum erfolgreichen Abschluss bringen.

Wie schätzen Sie die Qualität der Mannschaft ein?

Obwohl es den Architekten aus Zeitgründen oft nur zu einem Sandwich reicht, summiert sich das Kampfgewicht deutlich über dem der Super-League. Damit kann die entsprechende Masse in den Kampf geworfen werden.

Worin liegen die Schwierigkeiten, die Mannschaft zu führen?

Die Schwierigkeit liegt darin, die verträumte Crew auf die harte Realität des Fussballfelds vorzubereiten.

Welche Pläne haben Sie mit der Mannschaft?

Dass wir Architekten die Gewissheit finden, dass zumindest im Fussball nach 90 Minuten das Spiel zu Ende ist. Und nicht zuletzt, dass die Architekten durch das Fussballspiel wieder kritikfähig werden.

Lukas Hodel

Mitarbeitende

Herzlich willkommen an unserer Hochschule!



Neue hauptamtliche Dozierende

Peter Bosshart
Hauptamtlicher Dozent im Fachgebiet
Elektrotechnik
ab 1. August 2010



Heinrich Manz
Hauptamtlicher Dozent für Bauphysik
ab 1. August 2010



Harry Gmür
Hauptamtlicher Dozent im Fachgebiet
Gebäudetechnik
ab 1. September 2010



Urs Röthlisberger
Abteilungsleiter Elektrotechnik
ab 1. August 2010



Neues Personal

Reto Abt
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
CC Electronics
ab 8. März 2010



Cornel Della Gola Bigliotti
Assistent Architektur
ab 8. März 2010



Shafia Ahmed
Assistentin
CC Konstruktiver Ingenieurbau
ab 1. März 2010



Raphael Forny
Wissenschaftlicher Mitarbeiter Senior
CC Typologie & Planung
ab 1. Mai 2010



Peter Amthauer
Wissenschaftlicher Mitarbeiter Senior
ZIG
ab 1. Mai 2010



Svenja Genuttis
Praktikantin ZIG
ab 16. Februar 2010



Isabella Aurich
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
CC Typologie & Planung
ab 1. Februar 2010



Roman Hutter
Assistent Architektur
ab 1. März 2010



Stefan Blättler
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
CC Thermische Energiesysteme &
Verfahrenstechnik
ab 22. Februar 2010



Sonja Huber
Assistentin Architektur
ab 1. April 2010



Roland Bucher
Technischer Angestellter
CC Integrale, Intelligente &
Effiziente Energiesysteme
ab 19. April 2010



Dieter Lüthi
Wissenschaftlicher Mitarbeiter ZIG
ab 1. September 2010



Beat Bürgler
Elektroniker Abteilung Elektrotechnik
ab 1. Juli 2010



Luca Mangani
Wissenschaftlicher Mitarbeiter Senior
CC Fluidmechanik & Hydromaschinen
ab 1. März 2010



Judith Meier
Sachbearbeiterin Weiterbildung
ab 1. Juni 2010



Apollonius Schwarz
Technischer Mitarbeiter Architektur
ab 1. Februar 2010



Roland Meier
Assistent CC Integrale, Intelligente &
Effiziente Energiesysteme
ab 1. Februar 2010



Sabina Serbu
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
CC Innovation in intelligenten
Multimedia Sensor Netzwerken
ab 15. Mai 2010



Tobias Müller
Technischer Angestellter
Gebäudetechnik
ab 1. Februar 2010



Franz Sidler
Wissenschaftlicher Mitarbeiter Senior ZIG
ab 1. Juli 2010



Nino Rumi
Technischer Mitarbeiter
CC Innovation in intelligenten
Multimedia Sensor Netzwerken
ab 1. Februar 2010



Marcel von Holzen
Technischer Mitarbeiter ZIG
ab 10. Mai 2010



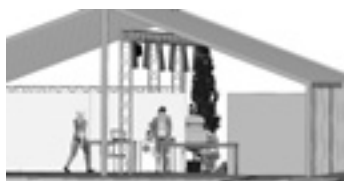
Sabine Schäfer
Assistentin Architektur
ab 1. April 2010



Adrian Ziswiler
Wissenschaftlicher Mitarbeiter Senior
CC Ceesar
ab 1. Juni 2010

Kolumne

PREN im Zelt



**Pren-Schlusspräsentation:
für einmal im Zelt – inklusive
Messeauftritt und WM-Match!**

Sie lesen richtig. Die Schlusspräsentation im Modul «Produktentwicklung» oder «PREN» findet nicht wie gewohnt im Foyer der Mensa statt. Die Studierendenakquirierung der Hochschule Luzern – Technik & Architektur ist so erfolgreich, dass wir überall an Grenzen stossen: Parkplatz, Mensa und Unterrichtsräume. Damit die 29 Teams mit 196 Studierenden der Abteilungen E, I, M und WI ihre Produkte würdig präsentieren können, hat der PREN-CEO Fritz Rothenbühler kurzerhand ein riesiges Zelt gemietet. Es wird Ende Juni auf dem Hartplatz zwischen Trakt 2 und 3 aufgestellt.

Damit sind (fast) alle Probleme gelöst: Die engen Platzverhältnisse, die Zugänglichkeit zu Lift und Mensa, die Freihaltung der Fluchtwege und genügend Raum für interessierte Zuschauende. Und ihnen wird am Montag, 28. Juni einiges geboten. Von 8.30 bis 18 Uhr finden im Zelt Präsentationen und ein Messebetrieb statt. In drei Sektoren zeigen die Teams ihre Produkte.

Aufgabe war es, eine Einrichtung zu entwickeln, die das digitale Bedrucken von dreidimensionalen

Objekten erlaubt. Anlässlich der Präsentation muss die Funktion der Einrichtung mit dem Bedrucken eines Ballons nachgewiesen werden. Wir Dozenten sind begeistert von der Vielfalt der Lösungen: Es wurden Tintenstrahldrucker umgebaut oder aufwendige Einheiten mit Schreibstiften realisiert oder ein Airbrush-Verfahren adaptiert oder ... Kommen Sie am 28. Juni an die Präsentation und lassen Sie sich überraschen von der Kreativität unserer Studierenden.

Einen besonderen Leckerbissen bietet der Messeauftritt. Unter Federführung der WI-Studierenden wird eine «Verkaufsveranstaltung» geplant und realisiert. Es geht darum, Kunden für das Produkt «Digitaler Drucker für dreidimensionale Objekte» zu gewinnen: mit der individuellen Gestaltung von Schutzhelmen über das Bedrucken von Blumentöpfen oder Weinflaschen bis hin zu Fussbällen.

Fussball ist am 28. Juni ein Thema. Vielleicht können wir ab 20.30 Uhr einen Match Brasilien-Schweiz mitverfolgen.

Jürg Habegger

Agenda

2010

- Fr, 02.07.2010** **Ausstellung der Bachelor-Diplomarbeiten**
Die Absolventen und Absolventinnen der Studiengänge Architektur, Innenarchitektur, Bautechnik, Gebäudetechnik, Informatik, Elektrotechnik, Maschinentechnik und Wirtschaftsingenieur | Innovation zeigen ihre Diplomarbeiten.
Hochschule Luzern – Technik & Architektur, 14.00 – 20.00 Uhr
- Sa, 10.07.2010** **Diplomfeier**
Die Absolventinnen und Absolventen der Bachelor- und Master-Studiengänge nehmen in feierlichem Rahmen ihre Diplome entgegen.
Horwerhalle, Horw, 10.00 – 12.00 Uhr
- Mi, 14.07.2010** **Besichtigung iHomeLab**
Das Forschungslabor für Intelligentes Wohnen lädt zur öffentlichen Führung. Eintritt frei. Anmeldung: info@ihomelab.ch.
Hochschule Luzern – Technik & Architektur, 17.00 – 18.00 Uhr
- Mo, 30.08. – Mi 01.09.2010** **Dozierendenseminar**
Erneut findet das traditionelle Dozierendenseminar statt.
Hotel Fürigen, Fürigen am Bürgenstock
- Di, 14.09.2010** **Einweihung Innenarchitektur-Atelier**
Das neue Atelier der Abteilung Innenarchitektur wird eingeweiht.
Hochschule Luzern – Technik & Architektur, 17.30 Uhr

Schlusspunkt

Appetizer aus dem Alltag des Mensachefs

Der Kunde ist König; doch ab und zu spuckt manch einer dem Grossmeister der T&A-Kochtöpfe dermassen in die Suppe, dass es der Pfanne den Boden ausschlägt. Wenn beispielsweise der mit gesunden Salaten überquillende Teller erst nach dem Wiegen und Bezahlen mit viel köstlicher Salatsauce bombig-kalorienmässig verfeinert wird, dann erreicht das Blut des Chefs schnell einmal den Siedepunkt. Nicht nur in der Administration, auch in der Fasnachtsstrasse gibt es Prozessabläufe! Will man den wortgewaltigen Kühlen aus dem Norden aber zur Weissglut bringen, dann besorge man sich ein Menü mit zwei leeren Tellern, verköstige sich zu dritt, und damit auch alle satt werden, hole man zweimal Nachschlag. Das macht dann selbst den Herrn über tausend Teller und Tassen sprachlos – und das will was heissen. Guten Appetit!